



Amazonas-Regenwald

Ökologie

Erst wenn der letzte Baum

Wenn Sebastião Salgado die Wildnis in Bilder fasst, wird sie beinahe mit allen Sinnen erfahrbar – obwohl oder gerade weil der brasilianische Starfotograf die Welt in Schwarz-Weiß abbildet. An diesem Samstag zeigt Salgado etwa 150 seiner Bilder auf einer Leinwand beim Kölner Dom. Die vom WWF organisierte „Hommage an den Amazonas-Regenwald“ umfasst noch nicht veröffentlichte Fotos sowie solche aus Salgados aktueller Ausstellung „Genesis“. Mit der Aktion wollen die Umweltschützer für den Erhalt des Amazonas-Ökosystems de-

monstrieren. Nach rund zehn Jahren, in denen die Entwaldung gebremst werden konnte, drohe in Brasilien eine politische Kehrtwende, weil sich die Anhänger der Agrar-, Bergbau- und Energieindustrie neu formiert hätten, warnt der WWF. Tatsächlich schwindet der Baumbestand weltweit. Allein 2014 verlor die Erde 18 Millionen Hektar Wald, berichten jetzt Datenexperten von Google und der University of Maryland für die Organisation Global Forest Watch (www.globalforestwatch.org). Das entspricht der doppelten Fläche Portugals. Besonders be-

sorgt sind die Forscher über neue Hotspots der Rodungswut in Madagaskar, Westafrika, Kambodscha und Vietnam. Eine „alarmierende Zunahme des Waldverlustes“ konstatiert dort Nigel Sizer vom World Resources Institute. Schuld seien vor allem Rinderzucht, Sojaanbau sowie Kautschuk- und Ölpalmplantagen. Über 15 Milliarden Bäume jährlich fielen den Kettensägen und Bränden zum Opfer, heißt es aktuell im Fachmagazin „Nature“. Seit der Mensch Landwirtschaft betreibt, hat sich die Zahl der Bäume auf der Erde annähernd halbiert. phb

Fußnote

141

Tonnen Elfenbein sind seit 1989 verbrannt oder zerstückelt worden – allein 42 Tonnen davon in diesem Jahr, das entspricht den Stoßzähnen von etwa 4000 Elefanten. Artenschützer und Regierungen wollen damit ein Zeichen gegen Elfenbeinhandel und Wilderei setzen. Aber die Jagd geht weiter. Täglich töten Wilderer rund hundert Afrikanische Elefanten wegen deren Stoßzähne.

FOTO: SEBASTIÃO SALGADO / AMAZONAS IMAGES

Archäologie „Zum Zuschauen verdammt“



Der in Frankreich lebende syrische Archäologe **Cheikhmous Ali**, 36, über die Zerstörung des Weltkulturerbes in seiner Heimat

SPIEGEL: Satellitenbilder zeigen, dass der „Islamische Staat“ (IS) den berühmten Baaltempel in Palmyra gesprengt hat. Hat Sie das überrascht?

Ali: Nein, denn wir bekommen mittlerweile jede Woche neue Schreckensnachrichten. Historische Stätten werden geplündert, zerstört. Und zwar von allen Kriegsparteien. Meist geschieht das unmerklich, fast klandestin. Bei Palmyra und dem Baaltempel, einer der größten alten Pilgerstätten im Nahen Osten, ist das anders. Der IS erregt damit weltweit Aufmerksamkeit, und genau das ist sein Ziel. Unfassbar, von dem Tempel stehen nur noch Reste des Eingangsportals.

SPIEGEL: Was bedeutet die Zerstörung Palmyras für Syrien?

Ali: Es geht doch gar nicht nur um Palmyra; es ist unser Land, das vernichtet wird.

Dieser Krieg ist längst kein regionaler Konflikt mehr, ihn zu beenden sollte ein Anliegen der gesamten Menschheit sein. Mit dem Tempelbezirk in Palmyra verschwindet ein Stück kulturelles Welterbe.

SPIEGEL: Warum setzt der IS so viel daran, dieses Erbe zu zerstören?

Ali: Eben weil der IS erkannt hat, dass er nicht nur mit seinen Grausamkeiten gegen Menschen Aufmerksamkeit erregt, sondern auch mit Taten, die sich gegen Kultur und

Zivilisation richten. Es gehört zur Ideologie der Fundamentalisten, alle Spuren der Epochen vor dem Islam zu tilgen, möglichst überall auf der Welt. Dabei handelt es sich um ein selbst gesetztes Ziel; der Koran schreibt das keinesfalls vor. Der Baaltempel wurde ja zuerst zur Kirche umfunktioniert und diente danach bis 1930 als Moschee. Allerdings agiert Baschar al-Assads Armee noch zerstörerischer als der IS.

SPIEGEL: Inwiefern?

Ali: Die Stadt Aleppo ist mindestens zur Hälfte dem Erdboden gleichgemacht worden, das berühmte Minarett der Umajjaden-Moschee ist eingestürzt, der Souk zerstört. Die Stadt Bosra wird immer wieder vom Regime bombardiert. Und auch die internationale Gemeinschaft zerbombt Kulturgüter. Luftschläge gegen den IS haben die Ausgrabungsstätte Tell Shair bei Kobane vernichtet. Als Archäologen sind wir zum Zuschauen verdammt. Wir können nichts anderes tun, als die Vernichtung zu dokumentieren. Die Orte, an denen ich selbst geforscht und gegraben habe, zum Beispiel in Palmyra oder in Aleppo, werde ich meinem Sohn wohl nie mehr zeigen können. hey



Baaltempel vor, nach Zerstörung

Glosse

Wütendes Glühn

Ein Segway bringt den schnellsten Sprinter der Welt zu Fall. War es Rache?

Fies von der Seite grätschte der Segway Usain Bolt in die Beine. Sprinter und Stehroller gingen zu Boden, ebenso der Fahrer des Vehikels, ein Kameramann. So geschehen vorige Woche bei der Leichtathletik-WM in Peking, als Bolt die Ehrenrunde nach seinem Sieg im 200-Meter-Sprint lief. Kann das Zufall sein? Nein. Segways, diese Chimären aus Elektroroller und Stehtisch, führen zweifellos ein Eigenleben. Auf YouTube bilden berserkernde Exemplare dieser E-Gefährte ein eigenes Genre. Wie buckelnde Reittiere werfen sie ihre Fahrer regelmäßig in den Dreck. Und selbst unfallfrei wirken Segway-Chauffeure immer so, als stünden sie gerade auf einem dieser französischen Stehklos. Uncool? Und wie. Dabei hatte alles so gut angefangen. Apple-Chef Steve Jobs erklärte einst, der Segway werde ein „genauso großes Ding wie der PC“. Die Begeisterung hielt jedoch nur kurz. „I think it sucks“, urteilte Jobs alsbald. Schon diese frühe Schmähung

brachte wohl die Platinen des Gefährts, mit dem „das Rad neu erfunden“ („Time“) werden sollte, zum wütenden Glühn. Seither pflastern Opfer seinen Weg. George W. Bush schmiss es vor dem Familienanwesen in Maine. Ausgerechnet der Chef der Stehroller-Firma, Jimi Heselden, segnete gar das Zeitliche, als er rückwärts eine Klippe hinabsegwayte. Nun Bolt. Der Angriff muss der Rachsucht des Gefährts zugerechnet werden. Mann vs. Maschine. Eine Attacke gegen die Coolness des Sprinters. Gegen den Inbegriff von Tempo und Virilität. Deshalb schlug die Maschine den garstigen Haken. Doch vergebens. Mit einer eleganten Rolle rückwärts befreite sich Bolt aus der Situation. Der Segway indes blieb liegen, gefällt, endgültig gebrandmarkt als E-Roller der Generation 50plus. Ach, lieber Segway, Lenker hoch! Gehfaule Touristen wird es immer geben. Und bei YouTube bist du längst ein Star. Philip Bethge Twitter: @philipbethge



Bolt-Segway-Kollision